

**Pfr. Reinhart Haack**

**Andacht auf der Verfassunggebenden Synode, 15.1.2011**

Guten Morgen

Moin, moin,

gauden Tach auch,

moin, all utschlappen?

Hey,

Hallo?

Habe die Ehre und Grüß Gott habe ich auch schon gehört.

Wie begrüßt man sich in der Nordkirche am Morgen?

Gibt es da eine political correctness?

Vielleicht spielt es sich ja auch keine Rolle, solange man sich überhaupt begrüßt?

Vielleicht ist das ja auch gar nicht so entscheidet, sondern ist es viel wichtiger, dass man gemeinsam weiß, wem man diesen Morgen verdankt und die Möglichkeit, dass man Grüßen kann?

Ich freu mich, dass wir hier zusammen sind und Gott uns diesen Morgen schenkt.

Mein Name ist Reinhart Haack, ich bin Pfarrer in Stralsund in der Luthergemeinde.

Ich muss ja zugeben, ich war nicht immer so. Als Bischof Ulrich einmal bei uns auf der Synode der Pommerschen Evangelischen Kirche war, durfte ich auch die Andacht halten. Da habe ich ihn dann mit Hamburg in Verbindung gebracht und daran erinnert, dass die Hamburgern mit der „Bunten Kuh“ damals unseren Klaus Störtebecker zu Fall gebracht haben. Ich muss gestehen, ich habe damals verschwiegen, dass Störtebecker ja auch nicht ohne war, und sicher so manche Gemeinheit auf dem Kerbholz hatte. Lasst also die alten Kamellen ruhen, wir wollen doch auf unserer Synode nach vorne blicken, und außerdem, wir wollen auch unsere Kirche nicht auf die Verträge der Hanse bauen, oder?

Wir bauen auf Gottes Gegenwart und sein Wort und dass er uns diesen Morgen schenkt, darum lasst uns singen, „Er weckt mich alle Morgen ...“

„Seid fröhlich in der Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im Gebet.“ Römer 12, 12

Wie gewinnt dieses Wort aus dem Römerbrief in unserem Leben Gültigkeit und Lebendigkeit? Wie kann es gelingen?

Am Donnerstag früh waren wir zusammen in unserer Lutherkirche in Stralsund zum so genannten „Lutherfrühstück“. Eine kleine Gruppe engagierter ehrenamtlicher Mitarbeitender lädt dazu ein. Wenn ich

kann, gehe ich natürlich auch gerne zum Frühstück dort, lecker und sehr zu empfehlen. Ca. 10 – 15 Menschen unterschiedlichen Alters treffen sich und jedes Mal gibt es von den ehrenamtlichen Mitarbeitern einen geistlichen Impuls. So kam es dieses Mal dazu, dass wir noch einmal über den Beginn des neuen Jahres sprachen. Plötzlich sagte eine ältere Dame, Frau Pollak, Flüchtling aus Schlesien: „Trittst du über eine neue Schwelle, sag als Erstes, Gott sei mein Geselle.“ Wir schauten sie mit großen Augen an und sie erzählte uns, dass dieses der Spruch ihres Vaters war, den er oft seinen Kindern gesagt hat. Er tat es auch als seine älteste Tochter alleine mitten in den Kriegswirren von zu Hause weg musste, und keiner ahnen konnte, wie es für sie wird. Diesen Satz gab er ihr als eine Art Vermächtnis mit: „Trittst du über eine neue Schwelle, sag als Erstes, Gott sei mein Geselle.“

Mir war auf einmal klar, genau das will ich heute hier in der Morgenandacht sagen.

Was auch Unbekanntes auf uns zukommt, Verzagtheit, oder sonst irgendetwas, sollte uns nicht auf diesem gemeinsamen Weg begleiten, **Gott** sei unser „Weg-Geselle“. Vergewissert man sich seiner, auf dieser neuen Schwelle, werden wir die nötige Zuversicht für unseren Weg gewinnen.

„Sag als **Erstes**“, so sprach der Vater, also vor Allem und am Anfang des Weges steht diese Vergewisserung und bewusste Entscheidung für Gott, er gehe mit mir, er sei mein Begleiter, und nichts anderes.

Dieses Wort macht den Kopf frei von allem was ihn halten will und frei von Angst..

Eine Frau, Mitte Vierzig, ruhig und besonnen, saß bevor sie zur Arbeit musste auch in der Frühstücksrunde.

Jetzt tat sie ihren Mund auf, uns wir hörten eine weiter Lektion zum Thema Gottvertrauen.

„In den 60 – iger Jahren hatte ich bei einer alten Dame Klavierunterricht“, so sprach sie. Diese wohnte alleine in einem alten, großen Haus. Mir war es fast etwas unheimlich dort. Bei einer dieser Unterrichtsstunden erzählte mir meine Lehrerin, entrüstet vom Besuch der neuen Pastorin bei ihr. Diese wäre zu ihr gekommen und hat dann gesagt: „Frau Thiel, Sie wohnen hier ganz alleine in diesem alten großen Haus, haben Sie denn gar keine Angst?“

„Na, da war ich vielleicht erstaunt, “ sagte die alte Dame, „gerade von Ihnen als Pastorin hätte ich das nicht erwartet, wir haben doch **Jesus!** Ich sage mir stets:

„Ich geh immer weiter,  
Jesus ist mein Begleiter,  
wer stärker ist als dieser Mann,

der greift mich an.

... und einen stärkeren gibt es nicht!“

Das Mädchen damals hat sich diesen Spruch sehr wohl gemerkt. Sie hat gespürt und verstanden, wie diese alte Dame wirklich und tatsächlich jeden Tag sehr praktisch von dem Vertrauen zu Jesus lebte.

Warum erzähle ich uns das alles heute Morgen?

Natürlich weil es mir wichtig ist, dass **wir** alle aus diesem **Vertrauen** leben und auf dem gemeinsamen Weg auch handeln. Weil als **Erstes** unser Vertrauen auf **Gott** gerichtet sein muss, in allem was wir tun.

Und ich erzähle es auch, damit uns deutlich wird, **warum** wir hier zusammen sind. Es geht in allem was wir tun darum, dass bei einzelnen Menschen das Vertrauen auf Gottes Kraft gestärkt wird, es geht um das Leben in der Zuversicht der Liebe Gottes, für alle Frau Pollaks in unseren Gemeinden, die Frau Thiels, alle Kevins, Hannelores oder Pauls. Es geht darum, dass wir kein Selbstzweck sind, sondern uns dafür engagieren, dass Gottes lebendiges Wort froh und frei verkündigt werden kann, auf die vielfältigste Art und Weise, und so zu den einzelnen Menschen kommt, so vielfältig, wie wir uns begrüßen.

So erreicht der Lehrtext von heute und Herz und bestärkt uns im Leben:

„Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, beharrlich im

Gebet.“ Römer 12, 12

Amen

Gebet

Segensbitte